

Max Gerber zum 60. Geburtstag am 21. April

Autor(en): **Trautvetter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **41 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der höchst merkwürdigen formal-juristischen Rechtfertigung Brentanos, wieder einmal ein erbauliches Bild vom «Charakter» jener als Massentypus aufgetretenen Deutschen, die zwar keineswegs Vollblutnazi waren, aber doch als «gute Patrioten» die Sache Hitlers als nationale Angelegenheit empfanden und zu ihrer eigenen Sache machten, und die sich vor allem höchst persönlich das Geschäft mit dem möglichen Sieger nicht verderben lassen wollten, sich vielmehr den «Weg zurück» stets offenzuhalten trachteten. Herr Schmid-Blos, der gewesene Direktor des Zürcher Stadttheaters, und Wilhelm Furtwängler, der «große» Dirigent, gehören auch zu diesen Helden. —

Der Vollmachtenbeschuß des Bundesrats über das «*Dauerasyl für Flüchtlinge*» kann nicht befriedigen. Daß die Opfer des Nazischreckens, soweit man sie nicht überhaupt weiterjagte, in der Schweiz künftighin nur gnadenhalber *geduldet* werden sollen, während jeder deutsche Nationalist, der sich nicht absolut unmöglich gemacht hat, ein verbrieftes *Recht* auf Niederlassung und Berufstätigkeit hat, ist unerträglich und ruft dringend der Korrektur. — In *Franz Schmidt*, dem in der Blüte seiner Jahre dahingerafftten Redaktor der «*Volksstimme*», meinem langjährigen Kollegen in St. Gallen, haben wir einen unserer Besten verloren. Sein Wollen war rein, seine Hingabe grenzenlos, sein Sozialismus von schöner Menschlichkeit und bester Radikalität erfüllt. Es ist ein Jammer, einen solchen Mann in den kommenden Kämpfen nicht mehr bei uns zu wissen. Sein Name und Werk aber bleibt gesegnet!

17. April 1947.

Hugo Kramer.

Max Gerber zum 60. Geburtstag am 21. April

Wir können diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne unserm Freund zu danken. Nicht für das haben wir ihm an dieser Stelle zu danken, was er uns persönlich an Freundschaft und Treue, an geistigem Reichtum und Güte während vier Jahrzehnten gegeben hat, sondern für das, was er für die religiös-soziale Sache getan, wie er sie verkörpert hat.

Er ist früh zu ihr gestoßen, wohl vor gut vierzig Jahren, in seinen ersten Studiensemestern. Das mag an sich nicht als etwas Besonderes erscheinen, hat es doch sehr viele gegeben, die in ihren jungen Jahren einmal «eine soziale Phase» durchgemacht haben. Aber bei Max Gerber ist es nicht eine Entwicklungsphase gewesen, sondern es ist ein Lebenskampf daraus geworden. Und dieses Bei-der-Sache-Bleiben stammte bei ihm wahrhaftig nicht aus einem frühen Sichfestlegen und Erstarrten. Bei einem so urlebendigen und weiten Geist von Erstarrung zu reden würde von völliger Ahnungslosigkeit zeugen. Nein, der Grund dieses Dabeibleibens lag in einem großen sachlichen Ernst und

in einer immer tieferen Erkenntnis der Wahrheit. Es ging ihm eben nicht um «Erlebnisse», um das Erlebnis der Opposition, oder des Radikalismus oder irgend eine Revolutionsromantik, sondern es ging ihm um die Wahrheit, um die Gerechtigkeit, um den Frieden, um das Volk, um die Völker und — damit wir alles in allem sagen —, um die Verwirklichung des Gottesreiches. Diesem Kampf mußte er die Treue halten und die Moden an sich vorüberziehen lassen. Wohl hat er sich stets um eine immer neue und lebendige Begründung seiner Sache bemüht und sich auch je und je mit den Zeitströmungen auseinandergesetzt. Oft genug ist er aber auch mit einer kühnen Unbeirrbarkeit an allerlei geistigen «Bewegungen» vorübergegangen, selbst an solchen, die gewaltig von sich reden machten. Mehr als einmal hat es sich dann nachträglich gezeigt, daß seine Haltung eigentlich das Richtige war, daß sich sein ausgeprägter Sinn für das Echte und Ernstzunehmende bewährt hatte.

Wo Max Gerber war, da war immer Leben. Aber wir meinen damit nicht etwa bloß die Wirkung eines starken Temperamentes. Es war die Anregung und die Erregung, die von einem Menschen ausgingen, der mit ganzer Seele am Leben teilnahm, mit tiefer Liebe und leidenschaftlichem Zorn, mit großer Sehnsucht und großem Hoffen, mit starkem Willen zum Helfen und Gestalten.

Es ist klar, daß ein so ausgeprägter, unabhängiger und männlicher Charakter keine lauen, sondern starke Gefühle auslöst, daß um ihn je und je Kampf entstehen mußte. Wir denken — um nur dies zu nennen — an die starke Bewegung, die damals, als Gerber Student war, durch den Schweizerischen Zofingerverein ging, und die wesentlich von ihm ausgelöst und geführt war. Wir denken an seine Wirksamkeit in der bündnerischen Kirche. Ueberall, wo er hinkam, war es ihm gegeben, den Menschen zu einem wirklichen Begreifen der Stunde zu helfen, weil er eben selbst davon ergriffen war. Es kommt nicht auf jene einzeln ausgelösten Bewegungen an; diese haben ihre Zeit gehabt und haben dann wieder zurücktreten müssen. Aber sie sind niemals umsonst gewesen. Wer kann sagen, wo und wie sie weiter wirken und wann sie wieder auferstehen werden!

Wir haben in den letzten zwanzig Jahren manchmal bedauert, daß sich Gerber nicht neben dem «Aufbau» und der Arbeit in den religiös-sozialen Gruppen noch eine sichtbarere Plattform für sein Wirken gesucht hat. Wir hätten ihn gern noch stärker im politischen Kampf drin gesehen, nicht nur um seiner hervorragenden Begabungen willen, sondern weil es gerade dort so sehr an Männern fehlt, vor allem an solchen, die nichts für sich wollen, unbestechlich sind und noch etwas Größeres kennen als die Partei. Aber da, wo Gerber war, da war seine Haltung immer aufrecht, unzweideutig, mutig und von tiefem Ernst und Glauben getragen.

In der Zeit der großen Unmenschlichkeit, als viele schwankend wurden, als so viele Priester und Schriftgelehrte ihre sakralen und dogmatischen Anliegen für wichtiger hielten, da hat Gerber die Humanität und das Recht als die heiligen Anliegen Gottes erkannt und verfochten.

Es hat etwa Leute gegeben, die seinen Kampf «negativ» nannten und seinen Sarkasmus nicht ertrugen. Dieser Eindruck des Negativen mag manchmal durch die Form verschuldet gewesen sein, durch die oft nur kurzen Betrachtungen und Bemerkungen seiner «Streiflichter», wer aber tiefer hinhörte, der mußte immer wieder spüren, daß auch aller Sarkasmus und alles Negative aus einer tiefen Quelle stammten, aus leidenschaftlicher Liebe zur Gerechtigkeit. Man konnte im Einzelnen anders sehen als er. Der Schreibende zum Beispiel ist während des Krieges manchmal nicht wenig erregt gewesen über die Skepsis, mit der Gerber die Politik der Angelfachsen beurteilte, während diese für unsere Freiheit und die der Welt bluteten. Aber daran habe ich nie gezweifelt, daß Gerber nicht aus dunklen Motiven und aus Ressentiment kritisch oder gar überkritisch war, sondern aus der einen Sorge um das heilige Recht. Auf alle Fälle aber verschwinden und verblassen jene Differenzen, wenn wir an die unzähligen Fälle denken, in denen uns Max Gerber aufgerüttelt, befreit, erhoben, gestärkt und mit Hoffnung und Glauben beschenkt hat. Dafür und für seine große und warme Liebe, die so viele Menschen in seiner Nähe auf-tauen und aufblühen ließ, sage ich ihm im Namen Vieler Dank und grüße ihn in gemeinsamer Hoffnung und mit herzlichen Wünschen zu seinem 60. Geburtstage.

Paul Trautvetter.

Emmy Hürlimann †

Wer unter den Lesern der «Neuen Wege» schon an religiös-sozialen Ferienkursen und Versammlungen teilnahm, hat wohl die Gestalten der beiden Schwestern Hürlimann vor Augen, da sie fast immer dabei waren und es sich von selbst verstand, daß sie sich hier zu Hause fühlten. Nun erreicht uns die Nachricht vom Tode der einen von ihnen, die schon seit längerer Zeit leidend war. Sie bewegt uns im Gedanken an ihre treue, mit ihr so sehr verbundene Schwester, und wir wissen, daß die Verstorbene auch uns fehlen wird.

Bei einigen von uns war das erste, was uns an ihr Eindruck machte, daß sie als Kindergärtnerin so viel in ihren Beruf hineinlegte. Wenn wir jetzt der Hochachtung und Zuneigung gedenken, die wir ihr gegenüber empfanden, steht im Vordergrund nicht mehr ihre feine berufliche Leistung, sondern die Art, wie sie uns in unserer Bewegung begegnete. Nicht alle von uns konnten in gleichem Maße Einblick haben in ihre und ihrer Schwester hingebende Arbeit für die